

# Volkswacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.  
**Organ für die Interessen der Arbeiterklasse.**

Verantwortlicher Redakteur für den politischen Teil: **Fritz Junert** in Breslau, Wilhelms-Ufer 1.

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ ist durch unsere Expedition, Weßgerbergasse 64, durch die Post und durch Colporteurs zu beziehen.  
 Preis vierteljährlich **M. 2.50**, pro Woche **20 S.**

**Sonntag, 27. September.**

Die „Volkswacht für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete“ erscheint wöchentlich **6 Mal**. Der Insertionspreis für die 5gespaltene Zeile beträgt **20 S.**  
 Postzeitungsliste Nr. **5540**.

## Arbeiter! Arbeiterfrauen!

Ein neues Quartal steht vor der Tür und mit großem Wortschwall treten eine Anzahl von Blättern und Blättchen an Euch heran mit den dringendsten Aufforderungen zum Abonnement.

Sie alle, gleichviel, welcher Parteirichtung sie angehören mögen, versichern Euch, daß sie es sind, die stets das Wohl der arbeitenden Bevölkerung im Auge haben, — daß sie es sind, die für Eure Besserstellung, für Eure Belehrung und Eure Unterhaltung sorgen. Und nur zu oft, Arbeiter und Arbeiterfrauen, glaubt Ihr diesen glatten und schmeichlerischen Beteuerungen und unterstützt diese Presse durch Euer Abonnement.

Erst prüfet — dann wählet! Wenn einer Eurer Kameraden in der Fabrik durch den schädigen Geiz eines Unternehmers infolge mangelhafter Schutzvorrichtung schrecklich verstümmelt wurde oder wol gar eines grauenhaften Todes starb, wer war es, der noch stets von der eigenen Unvorsichtigkeit Eures unglücklichen Kameraden zu erzählen wußte? Das waren die bürgerlichen, die „unparteiischen“ Zeitungen! Und wer war es, der in diesen Fällen der Wahrheit die Ehre gab und die gewissenlosen Unternehmer an den Pranger der Öffentlichkeit stellte, — der laut auf Beseitigung der Mißstände drang? Einzig und allein die Presse des klassenbewußten Proletariats — die „Volkswacht“! Welche Zeitung werdet Ihr nun abonnieren?!

Wenn es sich darum handelte, bessere Löhne zu erringen, damit Ihr Arbeiter und Arbeiterfrauen eine bessere Lebenshaltung führen könnt, da waren es wieder die „unparteiischen“ Zeitungen aller Schattirungen, die über Eure „Unerfättlichkeit“ und „Begehrlichkeit“ schimpften — allein die sozialdemokratische Presse, in Schlesien die „Volkswacht“, war es, die energisch und mutig Eure Interessen verfolgte! — Arbeiter und Arbeiterfrauen, welches Blatt ist Euch nun lieber? Werdet Ihr jene Zeitungen durch Euer Abonnement unterstützen, die bei jeder Gelegenheit beweisen, daß sie Eure Feinde sind?!

Nein und tausendmal nein! Wer Euer Geld nimmt, der soll auch Eure Ansichten und Eure Interessen vertreten und das tut keine bürgerliche Zeitung, mag sie sich nun freisinnig, unabhängig, oder sonstwie nennen. All diese Zeitungen, sie spekulieren nur auf Eure Unkenntnis! Beweist, daß sie sich dabei arg verrechnet haben! Folgt ihren Lockungen nicht und abonniert auf die „Volkswacht“!

Die „Volkswacht“ tritt mannhaft und unerschrocken für die Interessen der Arbeiterschaft ein! Ihre Leitartikel klären Euch über alle Vorgänge in der Politik auf. Die sozialpolitische Rundschau bringt alles Wissenswerte aus dem In- und Auslande. Ein gutes Feuilleton sowie eine reichhaltige kleine Chronik bieten unterhaltenden Lesestoff für jede Arbeiterfrau. Die Breslauer Nachrichten und Gerichtlich-meldungen jedes wissenswerte Vorkommnis aus der Landeshauptstadt und den Gerichtsstellen unparteiisch und zuverlässig. Die Rubriken Schlesien und Posen geben ein getreues Spiegelbild aller bemerkenswerten Vorkommnisse aus beiden Provinzen. — In der Veröffentlichung der Standesamtlichen

Nachrichten und Lotterie-Ziehungslisten glauben wir vielen berechtigten Wünschen entgegenzukommen und unser Briefkasten giebt auf alle Fragen kurz, schnell und zuverlässig Auskunft.

All das bietet die „Volkswacht“ ihren Lesern für den geringen Abonnementpreis von vierteljährlich **2 Mark 50 Pf.** oder wöchentlich **20 Pf.** Und sie wird im nächsten Quartal noch mehr bieten können, sobald jeder unserer alten treuen Abonnenten einen einzigen weiteren neuen Abonnenten gewinnt!

Arbeiter und Arbeiterfrauen! Sorgt dafür, daß unser Abonnentenstand sich verdoppelt und wir werden dafür sorgen, daß die „Volkswacht“ noch nachdrücklicher wie bisher ihrem Namen Ehre macht — daß sie eine Wacht des Volkes wird in des Wortes schönster und größter Bedeutung.

Auf zum zahlreichen Abonnement!

Mit Brudergruß  
 Redaktion und Expedition  
 der „Volkswacht“.

## Indifferentismus.

I.

Die Gleichgültigkeit der Arbeiter! Ja, wenn diese nicht wäre, dann würde weder das Streben nach Billigkeit der Herstellung der Waaren in unserer anarchischen Wirtschaftsweise, noch die Vermehrung der Arbeitskraft durch die Maschine, die Zellarbeit, die Frauen- und Kinderarbeit so verheerend auf die Lebenshaltung der Arbeiter drücken können. Es ist so einfach zu begreifen, so furchtbar klar die Wahrheit zu sehen, und der größte Teil der Arbeiter sieht sie nicht.

Der Hauptgrundsatz, auf dem sich die ganze Lohnfrage aufbaut, ist der:

Die Arbeitskraft des Arbeiters ist eine Waare, die bei der heutigen Wirtschaftsweise ganz in derselben Art „gehandelt“ wird, wie jede andere Waare.

Der Preis der Arbeitskraft folgt also, wenn keine andere Regelung eintritt, ganz allein den Gesetzen des Marktes, sie wird bezahlt nach „Angebot und Nachfrage“. Ist von einer Waare viel angeboten und befindet sich die angebotene Waare noch dazu in „schwacher Hand“, wie der Kaufmann sagt, d. h. muß der Inhaber durch die Not gebrängt verkaufen, so wird der Preis der Waare fallen und wird selbst bei den Herstellungskosten nicht Halt machen, sondern unter Umständen noch tiefer fallen. Der Besitzer der Waare wird mit Schaden verkaufen müssen. Ist der Besitzer „stark“, so wird er einen Teil der Waare zurückhalten und dadurch den Preis zu seinen Gunsten regeln können.

Ist die Waare rar, ist wenig am Markte und kann der Käufer sie nicht entbehren, so wird der Preis der Waare steigen. Es ist ganz einerlei, ob die Waare wirklich selten und wenig vorhanden ist, oder ob sie vom Eigentümer versteckt, vernichtet oder sonst in einer Art vom Markte fern gehalten wird. Im letzteren Falle kann höchstens der Käufer den Verkäufer auszuhungern suchen, indem er sich auch eine Zeilang des Kaufens enthält. Es fragt sich dann, ob der eine oder der andere stärker ist.

Diese Gesetze gelten für jede Waare, für Eisen und

Rupfer, für Roggen und Weizen, für Brot und Fleisch, für Kohlköpfe und Pflaumen; aber auch für die Arbeitskraft der Arbeiter.

Alles, was das Angebot der Waare vermehrt oder den Verkäufer „schwächer“ macht, was die Nachfrage vermindert und den Käufer stärker macht, vermindert notwendig den Preis jeder Waare. Umgekehrt, alles, was das Angebot vermindert, die Nachfrage vermehrt, den Verkäufer stärkt, den Käufer schwächt, vermehrt notwendig den Preis der Waare.

Das weiß jede Hölzerin auf dem Markte. Wenn viel Zufuhr ist, muß sie billiger verkaufen. Wenn schon so die Äpfel sehr billig sind, wird sie nicht sagen: „Um mehr zu verdienen, muß ich noch mehr Äpfel von außerhalb kommen lassen.“ Nein, sie wird suchen, mit den anderen Marktfrauen ein Abkommen zu treffen, daß man auf Preis hält, daß man weniger Waare zum Markte bringt. Sie weiß, eine Vermehrung des Vorrates bringt eine Verminderung des Preises.

Das wissen auch alle Kaufleute und Fabrikanten. Wenn die Preise einer Waare ihnen zu niedrig erscheinen, dann suchen sie sich zu vereinigen. Sie bilden Kartelle, Syndikate, Ringe, Hochpreisvereine oder wie sie es sonst nennen, um die Preise zu steigern. Sie erreichen das, indem sie entweder die vorhandene Waare vom Markte ziehen oder die Herstellung einschränken, oder Beides zugleich tun. Sie rufen nicht vergebens den Staat an, der gern für einen auskömmlichen Verdienst der Reichen sorgt, und der Staat tritt ihnen zur Seite, indem er den Markt durch Schutzzölle, Ausfuhrprämien, Einfuhrverbote zu Gunsten der Hersteller beeinflusst, damit die Herren ein „standesgemäßes“ Einkommen erhalten. Es kommt auch vor, daß Kaufleute bis zur vollständigen Vernichtung eines Teiles der Waare gehen, um die Preise zu heben. Wir haben vor längerer Zeit gelesen, daß Kaufleute in New-York Gemüse, das aus dem südlichen Teile von Nordamerika angekommen war, aufkauften und in die See warfen. Sie wußten ganz genau, daß sie dadurch sich einen Vorteil sicherten, indem sie nun das übrige Gemüse, das sie besaßen, so teuer verkaufen konnten, daß das fortgeworfene Geld und noch ein Vorteil dabei herausprang. So handeln große und kleine Kaufleute. Der Großhändler, der Fabrikant, der Viehzüchter, der Schnapsbrenner, der Zuckersieder, der Gutsbesitzer, der Handwerker und die Marktfrau, sie alle wissen, daß eine Vermehrung der Waare den Preis drücken muß.

Nur viele Arbeiter können diese Wahrheit nicht begreifen, sie benehmen sich oft kurzschichtiger wie eine einfache Hölzerin.

Wenn die Arbeitskraft schlecht bezahlt wird, so ist das einfach deshalb der Fall, weil zu viel Arbeitskraft angeboten wird. Es wird also Alles, was die schon vorhandene Arbeitskraft vermehrt, den Lohn notwendig noch mehr herabdrücken. Was, tun aber die Arbeiter?

Sie machen Ueberstunden, um mehr zu verdienen, sie verdoppeln ihre Leistung durch die Akkordarbeit, um mehr zu verdienen.

Kann es etwas Unvernünftigeres, etwas Unklugeres, etwas Widersinnigeres geben als solch Handeln?

Ein Arbeiter, der Ueberstunden macht, der Akkord-

Arbeit annimmt, kann keinem Ostweib ohne Scham in die Augen sehen, er ist einfältiger als die Polizei erlaubt.

Und dabei halten sich diese Einfaltspinsel noch für besonders klug und weise. Besonders wenn es ihrer engherzigen, selbstsüchtigen, die Arbeiter im Allgemeinen schädigenden Nachgiebigkeit gelingt, im Augenblick wirklich etwas mehr zu erlangen, als die anderen Mitbewerber, wenn es z. B. den Akkordarbeitern gelingt, die Arbeit, die für die doppelte Zahl ausreichen würde, an sich zu reißen, die anderen Arbeiter gleichsam zu beschleichen und zu berauben, um sich einen geringen Teil ihres Verdienstes als Ueberverdienst anzueignen, während den größeren Teil der Unternehmer als Tribut von der Dummheit der Arbeiter für sich nimmt, dann brüsten sie sich mit diesem ungerechten Gut und glauben ganz besonders schlau gehandelt zu haben.

Ist das nicht handgreifliche Einfalt oder offenbare Schleichheit, die solche Personen treibt, die auf diese Art das Angebot der Arbeitskraft vermehren, also notwendig den Preis derselben herabmindern?

Die Dummheit der Arbeiter spielt aber nicht nur hier bei Vermehrung des Angebots eine verhängnisvolle Rolle, sie ist auch dabei tätig, um den Arbeiter als Verkäufer seiner Arbeitskraft zu schwächen, ihn nicht zur notwendigen Kraft gelangen zu lassen, damit er den Preis seiner Waare hochhalten kann.

Wir haben gesehen, an dem Beispiele der Fabrikanten, der Großkaufleute, daß man durch Vereinigung sehr wol auf den Markt einwirken kann, wenn man stark genug ist, und wenn die Vereinigung eine genügende Anzahl der einzelnen Geschäfte umfaßt. Ganz derselbe Weg sieht auch den Arbeitern offen, zur Verbesserung ihrer Lage fortzuschreiten, indem sie durch Vereinigung auf den Markt einwirken.

### Sozialpolitische Rundschau. Deutschland.

Die amtliche Bevormundung der Postbeamten auf politischem Gebiete geht nach der „Vossischen Zeitung“ so weit, daß es ihnen, wie die „Saalezeitung“ einem ihr vorliegenden amtlichen Aufschreiben entnimmt, nicht einmal gestattet ist, von irgend welcher oppositionellen Zeitung etwa bewilligte Freieemplare anzunehmen. Dabei darf nicht etwa vorausgesetzt werden, es handle sich hier um den „Vorwärts“ oder ähnlich geartete Organe. (NB. Das würde die „Vossische Zeitung“ wol billigen, nicht wahr? U. A. m. g. Die Red.) Selbst konservative Blätter — freilich solche, die mit der jetzigen Regierung wenig zärtlich verfahren — sind durch diesen allerneuesten Erlaß von Excellenz Stephan betroffen worden. Jeder Postschwede hat eben nur „ein Amt und keine Meinung“; wenigstens wünscht es Herr von Stephan so. Indes: die Gedanken sind zollfrei, Herr Postmeister.

Der sozialdemokratische Kriegerverein. Zwischen dem Prediger S. in Waltersdorf bei Fürstenwalde und den Mitgliedern des dortigen Kriegervereins ist es vor einigen Tagen bei der Beerdigung des Kolonisten J. Laß zu unliebamen Auseinandersetzungen gekommen. Der-

selbe hatte dem Kriegerverein angehört, welcher mit seiner Fahne erschienen war, um dem Verstorbenen das letzte Geleit zu geben. Der Prediger S. wählte aber an der Begräbnisfeier nicht teilzunehmen, weil der Kriegerverein, wie er dies dessen Kommandeur, Herrn Zickerow, mitteilte, ein sozialdemokratischer Verein sei. Als er sich nach längeren Auseinandersetzungen schließlich veranlaßt sah, die Anwesenheit des Kriegervereins zu gestatten, verlangte Pastor S. die Entfernung der Fahne. Pastor S. ließ sich schließlich bewegen, an der Beerdigung teilzunehmen.

3 1/2 Monate sind seit der Eislebener Knüppel-affaire verstrichen, schreibt der Zeiger „Volksbote“, ohne daß bis heute weder gegen die Knüppelhelden noch gegen unseren Parteigenossen Franke Anklage erhoben worden ist. „Ja, noch mehr, der Polizeiführergeant Köhler, dessen sonderbare Art und Weise des Eingreifens wir damals im „Volksboten“ kennzeichneten, ist bis heute noch im Amte! Wie sollen wir das verstehen? Damals fielen alle Regierungsblätter über uns her, nannten unsere Berichte verlogen und unsere Angaben gegen die Beamten Verleumdungen, ja der Herr Bürgermeister erließ zum Schutze der Beamten eine amtliche Erklärung, sodaß wir uns aufrichtig darauf freuten, angeklagt zu werden, um den Wahrheitsbeweis antreten zu können. Aber — wir warteten vergebens, denn bis heute, am 16. September, ist weder eine Vernehmung des Redakteurs unseres Blattes, noch eine Anklage gegen denselben wegen Beleidigung erfolgt. Da nach der Kartellbrüderlichen Presse doch jedenfalls Strafantrag gegen den Redakteur unseres Blattes gestellt ist, so erlauben wir uns daran zu erinnern, daß Beleidigungen durch die Presse in drei Monaten verjähren und bitten deshalb, die Frist nicht verstreichen zu lassen. Haben die Beamten, besonders Köhler, das ihnen zur Last gelegte getan, dann gehören dieselben auf die Anklagebank und mindestens Köhler aus dem Amte, ist aber das im „Volksboten“ behauptete unwahr gewesen, dann muß der Redakteur wegen Beleidigung bestraft werden.“ Sollte es wirklich erst einer Verhandlung im Reichstage bedürfen, um Sozialdemokraten, welche ihren Ideen in ganz legaler Weise Verbreitung unter der Bevölkerung kleiner Drihschaften schaffen wollen, Schutz für Leib und Leben zu schaffen? Das Schweigen der Justiz über die Vorgänge in Eisleben, Spenge und anderen Orten scheint diese Vermutung zu bestätigen.

Zur Kritik der bürgerlichen Gesellschafts-Ordnung. Die „Leipziger Schuhm.-Ztg.“ enthält im Inzeratenteile ihrer Nr. 15 folgende „Herzliche Bitte!“ „In wenigen Wochen — am 22. September — werden es sechzig Jahre, daß der Schuhmachermeister Paul Burjardt, hier, sich das Meisterrecht erwarb. Leider kann der alte, würdige Veteran unseres Handwerks diesem so festesten Tage nicht wie Andere mit Freude und Gemutigung entgegensehen. Trotz Fleiß und Arbeitsamkeit sein Leben lang nicht der Greis im Silberhaar am Abend seiner Tage gebeugten Hauptes an der Schwelle drückender Armut. Des Lebens vielfaches und unverdientes Mißgeschick hat es ihm nicht vergönnt, die Frucht seiner Hände nun, im hohen Alter, in Frieden und Ruhe zu

genießen. Und dabei durchsüchten Gram und Garm um seine Gattin, die über ein halbes Jahrhundert für eine treue Lebensgefährtin war, und welche schwere Krankheit schon seit langem ans Schmerzenslager fesselt, sein Antlitz immer mehr. Warmherziger Menschen Mitleid könnte sich hier für Trost und Hilfe vielen Dank erwerben. . . . Der Vorstand der Schuhmacherinnung zu Lindenau und Plagwitz. Anton Wurt, Obermeister.“

60 Jahre ist der Greis Meister gewesen, noch mehr Jahre hat er sich — wie man zu sagen pflegt — für Andere geschunden und trotzdem hat er heute nicht so viel, um in Gemeinschaft mit seiner Frau die paar Jahre, welche die Natur den alten Leuten noch vergönnt, sorgenfrei verleben zu können, was doch gewiß das Geringste ist, was die Gesellschaft ihren Angehörigen gewähren sollte.

Vom Harze. Daß die rote Fahne mancher Polizeibehörde ein Dorn im Auge ist, ist seit langem bekannt. Weniger bekannt dürfte sein, daß es noch Polizeibehörden giebt, die auch an jenen roten Fahnen Anstoß nehmen, welche auf internationalen Verkehrs- und Unfallverhütungskongressen als bestes Warnungszeichen anerkannt wurden. In Elbingerode wird jetzt eine Wasserleitung gebaut. Zur Erleichterung der Ausschachtungsarbeiten wendet man Dynamit an und um einem Unglück vorzubeugen, sperren die Arbeiter die Chaussee mit roten Fahnen ab. Plötzlich erschien ein Gendarm und verlangte, trotz der Gefahr, von einer gerade angebrannten Patrone verlegt zu werden, die Entfernung der roten Fahne. Der den Bau leitende Arbeiter protestierte dagegen, die Polizei bestand aber auf ihren Willen und drohte andernfalls die Arbeit zu inhibieren. Eine sofort beim Bürgermeister eingereichte Beschwerde blieb erfolglos und so hat man jetzt als Warnungszeichen schwarzweiße Fahnen verwendet. Dabei bedient sich selbst die preussische Armee bei ihren Felddienstübungen der roten Fahnen.

Durch die gegnerische Presse läuft die Nachricht, Liebknecht habe sich geweigert, in München in einer Versammlung mit Vollmar zusammen aufzutreten. Die „Münchener Neuesten Nachrichten“, welche diese Mitteilung zuerst brachten, fügten derselben die billige Malice hinzu: „Die „unbedeutenden taktischen Differenzen“ der beiden sozialistischen Führer scheinen demnach doch nicht so ganz leichter Natur zu sein.“ — An dieser ganzen Nachricht ist, wie gewöhnlich bei Mitteilungen der bürgerlichen Presse über Verhältnisse unserer Partei, kein wahres Wort. Erstlich ist es selbstverständlich, daß die Vollmar'sche Angelegenheit bis zum Parteitag überhaupt nicht mehr Gegenstand von Auseinandersetzungen innerhalb der Partei, geschweige denn vor der Öffentlichkeit sein kann, wie sie der gegnerischen Presse begreiflicherweise sehr erwünscht wären, und zweitens hat das verspätete Auftreten Liebknechts in München lediglich in veränderten Dispositionen der bayerischen Parteigenossen, betreffs Liebknechts Agitationstour, seinen Grund — Veränderungen, die schon bei der Abreise Liebknechts von Berlin getroffen waren.

Folgendes Mußium bringt die „Kölnische Zeitung“ in einem einzigen Leitartikel fertig: 1. Der Kerngold spielt bei der Preisbildung nur eine ganz verschwindende,

### Der Gang um Mitternacht.

Ich schreie mit dem Geiß der Mitternacht  
Die weiten, stillen Straßen auf und nieder —  
Wie häufig ward geweiht hier und gelacht  
Vor einer Stunde noch! . . . Nun träumt man wieder.  
Die Luft ist, einer Blume gleich, verborrt,  
Die tollsten Becher können auf zu schäumen,  
Es zog der Kummer mit der Sonne fort,  
Die Welt ist müde — laßt sie, laßt sie träumen!

Wie all mein Haß und Groll in Scherben bricht,  
Wenn ausgerungen eines Tages Wetter,  
Der Mond ergießet sein verjöhnend Licht,  
Und wär's auch über weiße Rosenblätter!  
Leicht wie ein Ton, unhörbar wie ein Stern,  
Fliegt meine Seele um in diesen Räumen;  
Wie in sich selbst, verjenkte sie sich gern  
In aller Menschen tiefgequämtes Träumen!

Mein Schatten schleicht mir nach wie ein Spion,  
Ich sehe jäh vor eines Kerkers Gitter.  
O Vaterland, dein zu geurner Sohn,  
Er hätte seine Liebe bitter, bitter!  
Er schläft, und fählt er, was man ihm geraubt?  
Träumt er vielleicht von seinen Eichenbäumen?  
Träumt er sich einen Siegerkranz um's Haupt?  
O Gott der Freiheit, laß ihn weiter träumen!

Gigantisch türmt sich vor mir ein Palast,  
Ich schaue durch die purpurnen Gardinen.  
Wie man im Schlaf nach einem Schwerte fast,  
Mit Sandigen, mit angereizten Mienen,  
Sich, wie die Krone, in sein Ungefiel,  
Er löst zur Nacht sich tausend Roffe zämen,  
Er hängt zur Erde und die Erde bricht —  
O Gott der Nacht, laß ihn weiter träumen!

Das Häuschen dort am Bach — ein schmaler Raum!  
Unschuld und Hunger teilen drin das Brot.  
Doch gab der Herr dem Landmann seinen Traum,  
Daß ihn der Traum aus wachen Menschen reite;  
Mit jedem Korn, das Morpheus Hand empfähr,  
Steht er ein Sackland sich golden säumen.  
Die enge Hütte weitet sich zur Welt —  
O Gott der Armut, laß die Armen träumen!

Seim letzten Hauch auf der Bank von Stein  
Will jenseitend ich noch kurz verweilen;  
Trenn lieb' ich Dich, mein Kind, doch nicht allein,  
Du wirst mich ewig mit der Freiheit teilen.  
Dich wiegt in gold'ner Luft ein Laubenzpar,  
Ich sehe wilde Roffe nur sich häumen;  
Du träumst von Schmetterlingen, ich vom Mar —  
O Gott der Liebe, laß mein Mädchen träumen!

Du Stern, der da, wie's Glück, aus Wolken bricht!  
Du Nacht, mit deinem tiefen stillen Blauen,  
Laßt der erwachten Welt zu frühe nicht  
Mich in das gramantipplette Antlitz schauen!  
Auf Tränen fällt der erste Sonnenstrahl,  
Die Freiheit muß das Feld dem Tage räumen,  
Die Tyrannie schlägt wieder dann den Stahl —  
O Gott der Träume, laß uns Alle träumen!

Herwegh.

### Die Bettlerin vom Pont des Arts.

28]

Novelle von Wilhelm Hauff.

(Fortsetzung.)

Die Freude des Wiedersehens dauerte übrigens nur wenige Tage. Don Pedro erklärte sehr bestimmt, daß ihn seine Geschäfte nach Portugal rufen und zugleich sahien er gar nicht einzusehen, was Josephen abhalten könnte, ihm dahin zu folgen: er hezte zu strenge Grundsätze über die Artifel seiner Kirche, als daß er

den Gedanken für möglich gehalten hätte, Fröben könne Josephen, die getrennte Gattin eines andern, zur Frau begehren. Es ist uns nicht bekannt geworden, was die Liebenden über diesen strittigen Punkt verhandelten. Ost soll ihr der junge Mann, in Verzweiflung über die herannahende Trennung, vorgeschlagen haben, sie solle Don Pedro ziehen lassen, sie solle für sich leben, in Deutschland bleiben, er wolle, wenn er nicht ihr Gatte werden könne, auf immer als Freund um sie sein. Aber auch dies lehnte sie ab: sie gestand ihm offen, daß sie sich zu schwach fühle, ein solches Verhältnis mit Ehren hinauszuführen, und stolzer gemacht durch ihr Unglück, bedie sie zurück vor dem Gedanken an eine unwürdige Verbindung mit einem Mann, den sie so hoch achtete, als sie ihn liebte. Allein mit sich gestand sie sich wol, daß ein noch edler müüigerer Gedanke ihre Schritte lenkte.

„Sollte er,“ sagte sie zu sich, „die Blüthe des Lebens an ein unglückliches Geschöpf verlieren, das ihm nur Freundin sein darf. Soll er den hohen Genuß häuslicher Freuden, das Glück, Kinder und Enkel um sich zu sammeln, wegen meiner aufgeben? Nein, er hat mich schon einmal verloren, und die Zeit wird auch jetzt seinen Schmerz lindern, er wird ein unglückliches Weisen vergessen, das ewig an ihn denken, ihn lieben, für ihn beten wird.“

So schienen denn jene prophetischen Worte Josephens: „Auf immer!“ in Erfüllung zu gehen. Don Pedro verließ mit seiner neuen Verlobten das Gut der Gräfin, um durch Holland auf die See zu gehen. Fröben, den vielleicht nur der Gedanke Josephens bald nach Portugal nachzufolgen, und dort

wenn überhaupt eine Rolle. 2. Die Oesterreicher, Ungarn, Rumänen, Russen, Amerikaner behaupten auf das Bestimmteste, Deutschland bezahle keinen Pfennig von dem Zoll, sie vielmehr müßten um den ganzen Zollbetrag billiger nach Deutschland verkaufen, als sie es sonst nötig hätten. 3. Es hat sich herausgestellt, daß die deutsche Ernte in diesem Jahre reichlicher ist, als im Mittel der Jahrzehnte, daß es zur Versorgung Deutschlands mit Roggen für das laufende Jahr fast gar keiner Einfuhr bedürft hätte. 4. Rußland hat sein Ausfuhrverbot nur erlassen, um von dem Geschrei der deutschfreisinnigen Presse Deutschlands Nutzen zu ziehen. 5. Selbiges Angstgeschrei der freisinnigen Presse hat eine beispiellose Spekulation und Steigen der Getreidepreise an den europäischen Börsen und im Verfolg derselben ein stetiges Hinaufschwellen der Getreidepreise zur Folge gehabt. Das ist — so schreibt das ehemalige Weltblatt — der offenkundige Sachverhalt, welchen die freisinnigen Wortführer auf dem Gewissen haben. Na, na!

Der arme Baare! Kaum hat er die fröhliche Botenschaft erhalten, daß sein rücksichtsloser Bedränger Fusangel aus der Strafhast in sog. „Sicherheitshaft“ genommen werde (wofür ihm das Schmeiben neuer und das Beweise alter Anklagen schwerer werden dürfte, als wenn er sich, wie Ehrenmann Baare, auf freiem Fuße befände), da kommt schon wieder eine andere Hiobspost auf ihn hereingestürzt. Unser Mannheimer Parteiorgan, die dortige „Volksstimme“, veröffentlicht die neueste Enthüllung über Baare. Sie schreibt:

„Geflickte Schienen laufen überall mit — sogar in Mannheim. Und was das Unangenehme ist: so sehr man diese Tatsache zu vertuschen sucht, sie kommt doch zur Kenntnis der „Volksstimme“ und dadurch in die Öffentlichkeit. In der Maschinenfabrik von J. Bögele, welche bekanntlich als Spezialität Zentralweichen für den Eisenbahnbetrieb herstellt, wurden vor etwa 10 Tagen Schienen, sogenannte Zungen, mit dem einen Ende unter den Dampfhammer genommen, um die Vertiefung der „Ausballanden“ einzupressen. Beinahe ein Duzend der Schienen nun hielt diese Prozedur nicht aus, sondern sie splitterten und spalteten sich. Eine war sogar herunter, die allem Anschein nach schon alt und und nur mit einem Stahlmantel überzogen war, um ihr den Anschein einer neuen Schiene zu geben. Sobald sie unter den Hammer kam, schälte sich der Mantel ab und der schlechte Kern kam zum Vorschein. Alle diese schlechten Schienen trugen den Bochumer Stempel, stammen also aus Baare's Schienenverschönerungs-Etablissement. Man hätte nun doch denken sollen, daß über einen solchen Betrug, der im Nichtentdeckungsjahre Hunderte von Menschenleben gefährden konnte, seitens der getäuschten Fabrik von J. Bögele sofort ein Entrüstungsschrei gegen Baare in der Presse veröffentlicht werden würde. Statt dessen wurden die Schienen mit möglichstem Stillschweigen bei Seite gelegt und die „Volksstimme“ bedurfte über acht Tage, bis sie sich von der Wahrheit der Sache überzeugen konnte. Diese Ueberzeugung hat sie jetzt und richtet deshalb

an die Direktion der Fabrik von J. Bögele die offene Frage, was aus den geflickten Schienen geworden ist. Sind sie, wie das Volk das Recht hat zu verlangen, der Bochumer Staatsanwaltschaft als Beweismaterial gegen Baare ausgeliefert worden oder hat man sie beseitigt, damit Ehrenbürger Baare nicht dadurch belastet werden kann? Um Antwort wird gebeten!“

Wir denken, unser Bruderorgan wird noch ein paar Mal fragen müssen, ehe Antwort erfolgt. Und wenn, dann kann es vielleicht mit Heine ausrufen: „Aber ist das eine Antwort?“

**Sozialisten-Prozess.** Aus Staffurt wird berichtet: „In einem Vortrage über die Not der Zeit, wobei auch die Entstehung des Kartells Erwähnung fand, führte der Genosse Märtens die Nationalliberalen an und sagte dabei: „Bald hätte ich gesagt: miserable Partei.“ Der überwachende Beamte gab dagegen in seinem Bericht an, das Wort „miserabel“ sei im Laufe des Vortrages drei Mal gefallen und zwar in der Bedeutung, daß die Rechtsprechung eine miserable sei. Das hatte für Märtens eine Anklage wegen Verächtlichmachung von Staatseinrichtungen zur Folge. Die von Märtens als Entlastungszeugen angeführten Genossen Holz und Wiczorowski bekundeten unter Eid, daß das Wort miserabel nicht drei Mal, sondern nur ein Mal, und nicht in Bezug auf Staatseinrichtungen, sondern mit Beziehung auf die nationalliberale, bezw. die Kartellparteien gefallen sei, der überwachende Polizeibeamte aber beschwor seine Aussage gleichfalls, und daraufhin wurde Märtens zu 3 Monaten Gefängnis verurteilt, und Holz und Wiczorowski wegen angeblichen Meineides verhaftet. Bis jetzt sind in dieser Sache 26 Entlastungszeugen vernommen worden, darunter fünf zwei Mal. Von Letzteren, welche vereidigt wurden, kam Einer, Namens Reßler, nachträglich gleichfalls in Haft.“

**Ausland.**

**Schweiz.**

**Kongress zu Interlaken.** Es wird gemeldet, daß etwa 200 Teilnehmer an dem internationalen Kongress für Arbeiterunfälle bei herrlichem Wetter hier eingetroffen seien und sich zu einem Festmahl im Hotel Viktoria vereinigt haben. Der Bundesrat Droz trank auf die friedliche, humane und internationale Mission des Kongresses, Linders aus Frankreich auf die gütliche Schweiz und der Präsident des deutschen Reichsversicherungsamts, Dr. Bödiker, auf das Komitee.

Es wäre anzuerkennen, wenn bei diesem Kongress nur etwas mehr zur Regelung des Unfallwesens herauskommen wollte, als bei der Berliner großen Konferenz für den Arbeiterschutz.

Dazu gehörte allerdings nicht sehr viel.

**Wieder Einer.** Ein Dieb, in dem internationalen Diebe die gestohlenen Wertpapiere abgeben konnten, ist endlich entdeckt worden. Der Direktor der Züricher Lombard- und Diskonto-Bank in Zürich, Gustav Ferdinand Ludwig Dürrieh, hat sich ohne Wissen der Gesellschaft dazu bewegen lassen, den Dieben als Abnehmer ihrer Beute zu dienen und namentlich fran-

zösische und englische Wertobjekte über ganz bedeutende Beträge angekauft, um dieselben dann bei anderen Instituten in ganz unauffälliger Weise zu lombardieren. Die Polizeibehörden der verschiedenen Länder vermuteten bereits seit längerer Zeit, daß die als gestohlenen gemeldeten Wertdokumente nach der Schweiz wanderten, und die Polizei der dortigen Kantone wurden von dieser Wahrnehmung verständigt. Auf diese Weise wurde nach und nach die Aufmerksamkeit auf Dürrieh gelenkt, welcher noch am Montag gestohlene Pariser Stadtobligationen unterzubringen Gelegenheit fand. Als man zu seiner Verhaftung schreiten wollte, war D., welcher Wind bekommen hatte, bereits ausgeflogen. Wie weiter berichtet wird, hat es sich herausgestellt, daß der Direktor ein geriebener internationaler Hochstapler sei, welcher einen gewissen Schliß besitzt, deutsch, französisch, holländisch und englisch spricht und intime Beziehungen in allen Großstädten Europas unterhält. Er wurde bereits am 20. Februar 1882 in Wien wegen Betruges mit drei Jahren schwerem Kerker bestraft, worauf noch in demselben Jahre eine Strafe von zwei Jahren Gefängnis wegen desselben Vergehens in Bukarest folgte. Am 14. Juli 1887 belegte ihn der Appellhof in Bern ebenfalls wegen Betrugs mit drei Jahren Zuchthaus; im Jahre 1889 tauchte er in Zürich auf und es gelang ihm durch schwindelhafte Manöver die genannte Bank in das Leben zu rufen, deren Chef er wurde. Seine Stellung hat er lediglich dazu benutzt, um gestohlene Werttitel, welche zum Teil außer Kurs gesetzt waren, billig zu erlangen und hiermit andere Institute zu betrügen. So hat er große Posten von Alabama Railway-bonds, Pariser Stadtobligationen, französische Eisenbahnaktien aller Gesellschaften und Aktien des Pariser Kleinen Journals, welche außer Kurs sich befanden, erstanden und anderswo abgesetzt. Dürrieh ist schon am 5. September aus Zürich flüchtig geworden. Die Berliner Kriminalpolizei ist besonders darauf aufmerksam gemacht worden, daß derselbe nicht in größeren Gasthöfen, sondern in kleinen Wirtschaften in der Umgebung größerer Städte absteigt. Er macht einen auffälligen Eindruck, weil er sich vornehmlich mit Brillanten schmückt. Wahrscheinlich reist D. auf den Namen L. Durieux, weil er auf diesen Namen lautende Karten vor Kurzem sich hat drucken lassen. Er ist im Jahre 1838 in Stuttgart geboren; 1,75 Meter groß, hager, hat spärliche, ergraute Haare, ziemlich kahlen Kopf, hohe Stirn, graue Augen, blaßes, abgelebtes, hageres Gesicht, einen ausrafften Vollbart (Kaiserbart), vornehme Haltung und trägt einen goldenen Kneifer, sowie sehr feine Kleidung.

**Der Papst und das Duell.**

Es gehört zur hierarchischen Praxis, daß der Papst jede Gelegenheit, sich als Sittenrichter zu geriren, benützt. Jetzt hat er einen Erlass gegen den Zweikampf gerichtet, in welchem er erklärt, daß das Naturgesetz und das „positive göttliche Gesetz“ verbiete, außer im Falle der Notwehr den Mitmenschen zu töten oder zu verwunden, und andererseits sein Leben freventlich aufs Spiel zu setzen, so lange Pflicht oder Nächstenliebe dies

ihr Freund zu sein, aufrecht erhielt, geleitete die Geliebte auf der Reise durch Deutschland und Holland; und so oft sie ihn bat, durch längeres Begleiten die Tage der Trennung nicht noch schwerer zu machen, bat er mit Tränen im Auge: „Nur bis ans Meer und dann auf immer!“

37.

Im August dieses Jahres wurde in Ostende ein englisches Schiff klar, das nach Portugal Schiffsgut und Passagiere brachte. Es war ein schöner Morgen, die Nebel hatten sich gelöst und die Tage schienen für die Fahrt günstig werden zu wollen. Es war um neun Uhr Morgens, als ein Kanonenschuß von dem Engländer herüberschallte, zum Zeichen, daß die Passagiere sich an die Küste begeben sollen. Zu gleicher Zeit ruderte eine Schaluppe heran, und warf ihr Brett aus, um die Reisenden einzunehmen.

Vom Land her kamen viele Personen mit Gepäck, gingen über das Brett, und bald war die Schaluppe voll, und die erste Ladung wurde an Bord gebracht. Ehe noch die Schaluppe zum zweitenmal auflegte, sah man vier Personen sich dem Strande nähern, die sich durch Gang, Haltung und Kleidung von den übrigen ärmeren Passagieren unterschieden. Ein hoher, ältlicher Mann ging kolben Schritte voraus; er hatte einen breit gekrämpften Hut auf, und den Mantel so unstreich und bequem um die Schultern geschlagen, daß ein Schiffer, der ihn kommen sah, ausrief: „Ich laß mich fressen, wenn es kein Spanier ist.“ hinter ihm kam ein jüngerer Herr, der eine schöne, schlankgebaute Dame führte. Der junge Herr war sehr

bleich, schien einen großen Kummer niederzukämpfen, um durch Breden einen noch größeren bei der Dame zu beschwichtigen. Ihr schönes Gesicht war um Auge und Stirne von heftigem Weinen errötet, der Mund schmerzlich eingepreßt und die Wangen und untern Teile des Gesichtes sehr bleich. Sie ging schwankend, auf den Arm des jungen Mannes gestützt; ein Hüthen mit wallenden Straußfedern; ein wallendes Kleid von schwerem schwarzem Seidenzeug, um Hals und Busen reiche Goldketten, schienen nicht zur Reise zu passen, und man konnte daher glauben, daß sie den jungen Mann an Bord begleite; hinter beiden ging ein Diener in bunten Kleidern; er trug einen großen Sonnenschirm unter dem Arm und hatte ein spanisches Netz über seine dunkeln Haare gezogen.

Als sie so weit herabgekommen waren, wo der Sand von der vorigen Flut noch feucht war, an die Stelle, wo man das Brett nach der Schaluppe auswarf, blieben sie stehen, und das schöne junge Paar sah nach dem Schiff, dann sahen sie sich an und die Dame legte ihr Haupt auf die Schulter des Mannes, daß die Straußfedern um sein Gesicht spielten und seine stillen Tränen den Augen der Neugierigen verbargen. Der alte Herr stand nicht weit davon, wickelte sich finster auf die See blickend, tief in seinen Mantel, und sein Auge blinkte, man wußte nicht ob von einer Träne oder dem Widerschein der glänzenden Wellen. Jetzt kam die Schaluppe plätschernd ans Ufer; das Brett wurde ausgeworfen, und ein donnernder Schuß vom Schiffe schreckte das Paar aus seiner Umarmung.

Der alte Herr trat heran, bot dem jungen Mann

die Hand, schüttelte sie kräftig und stieg dann schnell über das Brett, sein Diener folgte, nachdem auch er dem Jüngling herzlich die Hand geboten. Jetzt umarmten sich die jungen Leute noch einmal; er wandte sich zuerst los und führte die Dame nach dem Brett. „Auf immer!“ flüsterte sie mit wehmütigen Lächeln. „Auf immer!“ antwortete der junge Mann, indem er sie bebend, mit Thränen ansah. Dies einen Händedruck und sie wandte sich, das Brett hinan zu steigen.

Schon stand sie oben, der Oberbootsmann, ein breiter Engländer, wartete am Brett, streckte seine breite Hand aus, um die schöne Dame zu empfangen, und hatte schon einige gutgemeinte Trostgründe in Bereitschaft. Da wandte sie von dem unendlichen Meer ihr dunkles Auge noch einmal zurück nach dem jungen Mann. Ihre hohe herrliche Gestalt schwebte kühl auf dem schmalen Brett, ihr schlanker Hals war nach dem Land zurückgebogen, die schaukelnden Federn der Güteschienen hinüber zu grüßen. Er breittete die Arme aus, in seinen Zügen mischte sich die Seligkeit der Liebe mit dem Schmerz der Trennung. Da schrie sie ihrer selbst nicht mehr mächtig zu sein; sie sprang über das Brett und hinab auf das Land, und ehe der Bootsmann die Hände vor Verwunderung zusammen schlagen konnte, hing sie schon an des jungen Mannes Hals, an seinen Lippen.

(Schluß folgt.)

nicht fordern. Nichts sei für das bürgerliche Leben verderblicher und verkehrte mehr die rechtliche staatliche Ordnung, als wenn dem Bürger gestattet sein sollte, auf eigene Faust sich sein Recht zu verschaffen und die vermeintlich angegriffene Ehre mit eigener Hand zu rächen.

Das Duell, heißt es, soll die verletzte Ehre wieder herstellen, während der Ausgang des Zweikampfes für jeden vernünftigen Menschen eigentlich doch nur beweist, wer von den Duellanten der Stärkere oder in den Waffen Geübtere, keinesfalls jedoch, auf wessen Seite die größere Ehrenhaftigkeit sei. Wie gar, wenn der Beleidigte selbst fallen! Eben so wenig gerechtfertigt erscheine es, aus Furcht vor dem Vorwurf der Feigheit die Forderung anzunehmen. Wenn statt der ewigen Richtschnur des Rechtes und der Gerechtigkeit die falschen Ansichten der Menge für die menschlichen Pflichten den Maßstab abgeben sollten, dann bestände zwischen den guten und den schlechten Handlungen kein natürlicher und wirklicher Unterschied. Größeren Mut verrate es, das hinfällige Urteil des großen Publikums zu verachten und die Beschimpfung hinzunehmen, als sich zur Pflichtverletzung hinrichten zu lassen. Ueberaus bellagenswert aber sei es, daß man, wiewol auch die neuere Gesetzgebung das Duell verbiete und für strafbar erkläre, die bezüglichen Gesetzesparagraphen faktisch beinahe mit Füßen trete und das nicht selten mit Wissen und Stillschweigen derjenigen, welche dazu berufen seien, über die Befolgung der Gesetze zu wachen und die Übertreter zu bestrafen. Geradezu ungereimt sei es, wolle man das Duell den bürgerlichen Ständen verbieten, hingegen dem Militär gestatten unter dem Vorgeben, es fördere die militärische Tapferkeit; denn das sittlich Unerlaubte unterscheidet sich vom sittlich Erlaubten seiner Natur nach und könne daher nie und nimmer für einen besonderen Stand zu etwas moralisch Erlaubtem werden. Wenn ferner jedes Mittel, das der Stärkung der soldatischen Tapferkeit diene, die Widerstandsfähigkeit des Staates gegen den äußern Feind zu heben bezwecke, sollte da der Duellunfug diesem Zwecke förderlich sein, da das Duell seinem Wesen nach gerade darauf hinauslaufe, daß bei Streitigkeiten unter Militärpersonen ein Vaterlandsverteidiger den andern niederstrecke?!

„Die Neuzeit endlich,“ sagt der Papst, „rühmt sich, durch ihre humanere Bildung wie verbesserte Gesittung die früheren Jahrhunderte zu übertreffen und ist gewohnt, die Einrichtungen der Vorzeit gering zu schätzen und das, was mit der modernen Bildung nicht übereinstimmt, oft mehr als billig zu verachten. Wie kommt's denn aber, daß man bei dieser Begeisterung für die Humanität gerade nur des Duellirens, dieses häßliche Ueberbleibsel eines rohen Zeitalters und einer fremden Barbarei, nicht verabscheut?“

Was der Papst da an Wahrheiten über das Duell sagt, ist lange zuvor von Leuten gelehrt worden, die nicht auf dem Boden des kirchlichen Dogmas standen. Gerade das mittelalterliche christliche Pfaffenamt hat, indem es dem schauerhaftesten Aberglauben Vorschub leistet, verschuldet, daß das Unwesen des Duells sich erhielt. Dasselbe war nur eine Abart der von der Kirche gepflegten sogenannten „Gottesgerichte“, bei denen man von der Ansicht ausging, Gott werde den Schuldigen trafen, beim Duell durch die Hand des Unschuldigen. Das war echt „christliche“ Barbarei, wie denn überhaupt der mittelalterliche Aberglaube unter der Herrschaft der Pfafferei die Menschheit verroht hat.

Der Papst kann sich die Mühe sparen, gegen das Duell zu eifern; er wird's nicht abschaffen. Diefem Unwesen ein Ende zu machen, dazu ist nur die rein menschliche Bildung berufen, die mit religiösen Dogmen nichts gemein hat.

### Kleine Chronik.

Vassaline, Bebeline sind keine Vornamen, so hat es Landgericht I in Berlin entschieden anlässlich einer Beschwerde, welche ein Tischler gegen das Standesamt Nr. 11 in Berlin eingereicht hatte. Der Tischler wollte seinen Töchtern auf den Namen „Vassaline und Bebeline“ taufen lassen. Das Standesamt beanstandete diese Namen jedoch und das Gericht wies ihn kostenpflichtig mit der Begründung, daß er keine Vornamen wählen dürfe, welche geeignet seien, Anstoß zu erregen, und daß er sich auf diejenigen Vornamen beschränken müsse, welche durch Herkommen und allgemeine Verwendung als Vornamen üblich seien. — Ob das Gericht auch so entschieden hätte, wenn jemand seine Tochter „Vassaline“ oder „Puttkamerine“ hätte nennen wollen?

Verschöpfung von Kaffeebohnen. Eine ganz besonders hübsche Verschöpfung von Kaffeebohnen behandelt ein Aufsatz in dem „Monatsblatt gegen Verschöpfung“ von Dr. van Hamel Roos. Der Verfasser fand im Handel eine Sorte ziemlich dunkel gebrannten Kaffees, die bei mikroskopischer Untersuchung die vollkommenste

Struktur der natürlichen Bohne zeigte, trotzdem aber bei der Extraktion eine auffallend geringe Menge von ausziehbaren Stoffen aufwies. Es zeigte sich, daß diese natürlichen Kaffeebohnen nach einem erstmaligen Röstprozeß mit einem Extraktionsmittel behandelt, dann von Neuem gebrannt und mit etwas Zucker gefirnisset waren. Man hatte es hier also mit „Kaffeefasch in natürlicher Bohnenform“ zu tun.

Trier. Tödlicher Unglücksfall. Beim Einlaufen eines Pilgerzuges wurde heute der Weichensteller Sauer aus Euren von der heranbrausenden Maschine erfasst und getötet. Der Mann war gewiß ein Zweifler an der Echtheit des „heiligen Rodes“!!!

Kassel. Im Dorfe Wilhelmshausen wüthet ein Großfeuer. Die althistorische Kirche, einmal von Tilly zerstört gewesen, ist vernichtet, fünf Wohnhäuser, eine Menge Scheunen und Stallungen mit Erntevorräten sind gleichfalls ein Raub der Flammen geworden.

Ein Pfaffe als „Kindererzieher“. Großes Aufsehen erregt ein Vorkommnis der letzten Woche in Münchaurach, welches durch den Selbstmord eines 10-jährigen Mädchens in Falkendorf einen tragischen Abschluß gefunden hat. Dasselbe besuchte die 4. Klasse der dortigen Schule und machte kürzlich während des Unterrichts Fehler in einer schriftlichen Arbeit. Der anwesende geistliche Lokalschulinspektor, Dekan des Münchauracher Sprengels, ließ das Mädchen zu sich an das Kateder kommen und schlug es in Anwesenheit der gesammten Schule (Mädchen und Knaben) mit einem Stock auf den entblößten Hinterkörper. Das Mädchen, welches aus Scham vergeblich gesucht hatte, den Körper mit den Händen zu bedecken, erlitt auf dem Heimwege den Mißgütern, welche sie ob der erlittenen Strafe höhnten, nicht mehr in die Schule, sondern ins Wasser gehen zu wollen. Es führte diesen Vorsatz in der Tat am Abend aus, nachdem es Vormittags noch einmal die Schule widerstrebend besucht hatte. Die Pfaffentöchter in Falkendorf sahen das Kind mit einem Becher zur nahen Aarach gehen und fanden es, durch das längere Ausbleiben beunruhigt, nach wenigen Minuten bereits tot im Wasser liegen. Das Mädchen wurde — angeblich ohne daß eine Kommission es befragt — am 13. d. Mts. Nachmittags in Münchaurach begraben. Der Leichnam wies noch eine Anzahl blutunterlaufener Striemen auf.

### Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 26. September 1891.

Freiwillige vor Morgen, Sonntag früh 7½ Uhr, wird von unserer Expedition, Weißgerbergasse 64, aus eine neue Agitationsstour unternommen. Wir haben den hohen Wert derselben und die absolute Notwendigkeit dazu schon so oft betont, daß dies wol füglich jeder Genosse begreifen haben muß. Es wurden uns aber auch direkt und indirekt so viel Zusicherungen zur Durchführung an derselben, namentlich von Mitgliedern der hiesigen Diskurs- und Lesekreise, sowie des sozialdemokratischen Arbeitervereins gemacht, daß wir zuversichtlich annehmen dürfen, die morgige Agitation wird sich von den früheren durch eine überaus zahlreiche Beteiligung vorzüglich auszeichnen. Es heißt gerade jetzt bei Ablauf des Quartals alle Kräfte anwerben, um einen möglichst großen Erfolg zu erzielen. Jeder Genosse, der auch nur einmal an einer glüklichen Agitationsstour teilnehmen, kommt morgen bei einem Bekannten mit, der mit ihm gehen kann. Zu zweien ist die Sache noch um Vieles leichter als allein. Auch wird dadurch das Interesse an diesen Agitationsstouren in immer weiteren Kreisen geweckt. Sammtlichen Klubs und Vereinen aber schlagen wir vor, in diese Agitationsstouren dadurch mehr Eifer zu bringen, daß in den nächsten Zusammenkünften von jedem Klub aus 8-10 Personen ernannt werden, die erstens sich pünktlich und ohne Ausnahme an der Agitation zu beteiligen haben und die zweitens über den Erfolg derselben in der nächsten Versammlung Bericht erstatten müssen. Dadurch wird das Interesse an der Sache geweckt und es kommt, wie man zu sagen pflegt, „mehr Leben in die Bude“. Aber die Genossen lernen dadurch auch jene Leuten kennen, die nicht mit guten oder schlechten Ausreden bei der Hand sind, wovon man sich zu trennen muß. — Wir erwarten bereits, daß die morgige „Entbedungsreise“ sich durch zahlreiche Betheiligung auszeichnen wird und betonen noch, daß Jeder im Interesse der Sache Punkt 7½ Uhr am Platze sein werden. Bismarck!

Sturz von einer Treppe. Der Maurer Wilhelm Müller aus Mocheln, welcher daselbst vor etwa 8 Tagen durch Sturz von einer Treppe einen Schädelbruch erlitten und daraufhin Aufnahme im Hospital zu Allersheiligen gefunden hatte, ist am 25. d. M. seinen Leiden erlegen. Die vor Kurzem gemachte Grabsteinsetzung auf dem Gräbner Kirchhofe hat sich leider auf dem Osmüher Romanual-Kirchhofe fast in derselben Weise wiederholt, so daß fast anzunehmen ist, es liege System in diesen Beschädigungen. In der Nacht vom 23. zum 24. d. M. wurden auf dem zur Parochie St. Michael gehörigen Teile des Kirchhofes an drei Gräbern von den ersten Gräbtreibern die Epitaphen gewaltsam abgedrückt, die Notensäulen neben den stehenden Säulen in der Mitte geknickt und sämtlich herausgerissen und auf die Gräber gelegt. Die betreffenden Gräber gehören einer Familie an, so daß ein bestimmter Mordakt gegen dieselbe vorzuliegen scheint. Leider ist der einzige Friedhofswächter bei dem umfangreichen Terrain des

Kirchhofes nicht im Stande überall die Aufsicht zu führen. Der Friedhof steht, wie jede öffentliche Anlage, unter dem Schutze des großen Publikums. Es hat somit jeder Einzelne die Pflicht, zur Ermittlung solcher frecher Bestreber nach Kräften beizutragen.

Musere geehrten Mitarbeiter und Korrespondenten fehlen noch so oft gegen unsere wiederholten Anweisungen, daß wir zu Ruh und Frommen vieler derselben hier einige satyrische Ratschläge abdrucken wollen, die in einer Anwendung von Galgenhumor jüngst ein englischer Redakteur, skripten abquaden mußte, seinen Mitarbeitern und Korrespondenten zum Besten gab. Dieselbe lautet: „So lange Sie können, hüten Sie sich, diese zu verwenden. Die Schrift merksamkeit des Redakteurs und des Schriftsetzers nicht gemitt Linte und Feder zu schreiben, so hüten Sie sich wenigstens, bei dem Wenden des Blattes Wispapier zu benutzen; dies ist schon längst außer Mode. Wenn Sie einen Klecks machen, mögen Sie sich Ihrer Zunge bedienen, um ihn zu entfernen. Derart wird es Ihnen auch gelingen, denselben auf einen größeren Raum und in gleichmäßiger Weise auszubreiten. Ein intelligenter Setzer fühlt sich nie mehr geschmeichelt, als wenn es gilt, einige zwanzig Wörter, die durch dieses Verfahren unleserlich gemacht wurden, zu entziffern. Wir selbst solche Stelle zu lesen. Wenden Sie nie Interpunktionen an; uns ist es sehr angenehm, wenn wir erraten müssen, was Sie eigentlich sagen wollten. Große Anfangsbuchstaben zu gebrauchen, ist ebenfalls überflüssig; so können wir wenigstens die Interpunktion nach eigenem Gutdünken anwenden. Es ist vollkommen unnötig, sich eine leserliche Handschrift anzueignen, diese verrät immer plebejische Abstammung und bezieht überdies zur Annahme, daß Sie in irgend einer öffentlichen Schule Ihre Ausbildung erhalten haben. Eine schlechte Schrift deutet auf Genie. Viele Berichterstatter machen sich überhaupt nur auf diese Weise bemerkbar. Schließen Sie daher bei dem Schreiben nur ganz getrost die Augen und schreiben Sie so unleserlich wie möglich. Auf Eigennamen ist nicht besonders zu achten, denn jeder Schriftsetzer kennt den Vor- und Zunamen eines jeden Mannes, Weibes und Kindes der ganzen Welt und wenn wir nur den Anfangsbuchstaben eines Namen erraten zu können glauben, so genügt dies vollkommen; wol ist es wahr, daß wir jüngst Samuel Marisgon statt Samuel Messinger gedruckt haben, doch wird gewiß kein gebildeter Leser irreführt worden sein. Also nochmals, achten Sie nicht auf Eigennamen. Sehr vorteilhaft ist es, beide Seiten des Papiers zu beschreiben und falls sie eng vollgeschrieben sind und man noch einige hundert Zeilen befüllen muß, empfiehlt es sich, über die Quere zu schreiben, denn noch ein Blatt deshalb zu osfern, wäre wahrscheinlich des Guten zu viel getan. Wir sind im siebenten Himmel, wenn wir solch ein Manuskript in Händen haben. Am liebsten wäre es uns, wenn wir auch den Schreiber desselben in einem stillen Winkel unter unseren Händen hätten. Wie wäre die Sache so fühl! Das braune Waspapier ist zum Schreiben besonders verwendbar; wenn Sie aber keines haben, so kann man auf der Straße wohl im Vorbeigehen von einem Plakat das nötige Papier abreißen. Falls man sich eines solchen Papiers bedient, ist es ratsam, auf jene Seite zu schreiben, welche beklebter ist. Wenn ein Artikel beendet ist, so trage man ihn, ehe er der Redaktion zugeht, einige Tage in der Tasche mit sich herum. Wurde der Artikel mit Bleistift geschrieben, so sind die Vorteile dieses Systems unschätzbar. Suchen Sie ein oder das andere Blatt zu verlieren; die Zusammenfügung solcher, nicht numerierter Blätter macht uns stets besondere Freude. Wir bitten alle Aemter, Kontors und Vereinsstellen, nur solche Heliographen zu benutzen, deren Abzüge ein reichwommeneß, zwischen blaßblau und grüngelb schwanzendes Lettergemenge zeigen; das Wohlbehagen, eine solche Geheimchrift entziffern zu dürfen, wird noch wesentlich erhöht, wenn der Abzug just an einer entscheidenden Stelle abbricht und ein weißes Nichts zeigt. Auch ist es sehr trivial, bei wichtigen Sendungen den Namen recht leiserlich zu unterschreiben oder den Schreiber in einer überzeugenden Form zu legitimieren. Es giebt keinen ergößlicheren Moment, als wenn sämtliche Redakteure die Köpfe zusammensteden müssen, um über die Nichtigkeit einer Meldung zu konferieren oder die Hieroglyphen der eingeklebten Unterschrift zu entziffern.“

Ein Andreiker. Der 11 Jahre alte Schulfraße Emil Schudewahn hat sich am 24. ds. Mts. heimlich aus der Wohnung seines Pflegers in Schwoitich, Kreis Breslau, entrennt und treibt sich höchstwahrscheinlich hierorts umher. Der Knabe hat hellblondes Haar und ist mit hellbrauner Hose und schwarzgrauem Sturzhemd bekleidet. Er geht barfuß und ist ohne Kopfbedeckung.

Gejungenommen wurde Ulrich Kuloje, der in Gemeinschaft mit einem gewissen Dunkelstein und einem „Mackannaten“ in dem Grundstück Wäntelergasse 11 am 23. ds. Mts. eine Korbkammer erbaut und mehrere Kleidungsstücke gestohlen hatte. Die beiden anderen Einbräher sind noch nicht verhaftet, da sie sich schamlos verweigern halten.

Dem bekannnten dringenden Bedürfnis abzuhelfen, ist in Breslau eine neue Zeitung erschienen. Sie betitelt sich: „Allgemeine Breslauer Vereinszeitung“, Organ für die Gesamtinteressen des Breslauer Vereinslebens. In einem Heftchen der Probenummer heißt es: „Wer in Breslau nicht mindestens drei Vereinen angehört, der ist überhaupt kein gültiger Bürger der vereinstrohen Oderreidung.“ Und die Redaktion bemerkt dazu:

„Wie sehr der Herr Verfasser mit dieser Behauptung Recht hat, beweist folgende Zuchrist, welche wir dieser Tage ertheilten: Ich bin Mitglied des Schmitzler Kriegervereins, des Vereins gegen Verarmung und Bettel, des deutschen Exportvereins, des Vereins für weibliche Diakonie unter den Armen und Kranken Breslaus, des Vereins für Gaudenzius Namod, des neuen Bahvereins, des Vereins zur Bekämpfung der Trunksucht, des Negativvereins, des Kolonialvereins, des Kleingebirgsvereins, des deutsch-konservativen Vereins, des Rennvereins etc.“

Und solche Vereinserei gehören hier keineswegs zu den Naturmerkwürdigkeiten! Etwas Vernünftiges kommt dabei natürlich nicht heraus.



Dereins eine Volksversammlung statt. Diakonus Windom hielt einen Vortrag über die sozialpolitische Bedeutung der Sonntagruhe, in welchem er behauptete, daß die Sozialdemokratie nur Unzufriedenheit unter die Arbeiter säe, sodas dieselben sich nicht nur hier auf Erden unglücklich fühlten, sondern auch noch die Hoffnung auf ein besseres Jenseits verlore. Da am Schluß des Vortrages eine Diskussion gestattet wurde, meldete sich auch der Angeklagte zum Wort und führte u. A. aus, daß die Arbeiter nicht auf den Himmel warten wollten, denn den Himmel überließen sie den Pfaffen (nach anderen Zeugen: den Schwarzen) und den Spagen. Auch die Christlich-Sozialen griff der Angeklagte an, indem er behauptete: Hier predigen sie Wasser und zu Hause trinken sie heimlich Wein. Die Sache war zur Kenntnis der Staatsanwaltschaft gekommen, welche in der ersten Verurteilung einen Verstoß gegen § 166 des Strafgesetzbuches erblickte. Die Strafkammer des hiesigen Landgerichts lehnte die Eröffnung des Hauptverfahrens ab, aber auf Beschwerde eröffnete der Schaffener des Oberlandesgerichts das Hauptverfahren. Der Angeklagte giebt zu, die Aeußerungen getan zu haben, behauptet aber, daß Heinrich Heine ähnliche Worte geschrieben habe. Die Hauptzeugen erklärten, daß sie die Worte allerdings in ihrem Innern verlegt hätten, diese aber bei der Rede des Angeklagten nicht gerade für eine Gotteslästerung gehalten hätten. Der Gerichtshof sprach den Angeklagten frei, weil als nicht erwiesen angenommen wurde, daß der Angeklagte eine Lehre der Religion beschimpft habe, und auch Niemand eigentliches Vergerais an der Aeußerung genommen habe. Auch ein grober Unfug wurde nicht als vorhanden angenommen, weil ein großer Teil des Publikums sogar ihm beigestimmt hatte.

**Görlich, 23. September.** Mißhandlungen in einem Gerichtsgefängnis. Wie es im Laubaner Gerichtsgefängnis in den Jahren 1887 bis 1890 ausfiel, zeigt die der Abteilung für jugendliche Gefangene, das jetzt heute eine Verhandlung vor der Strafkammer des hiesigen Landgerichts gegen den Gefängnisaufseher Heinrich Gulig aus Lauban. Gulig, ein Mann von 43 Jahren, war beschuldigt, als Beamter durch eine lange Reihe von Handlungen im Laubaner Gefängnis inhaftierte Personen mißhandelt und an der Gesundheit geschädigt zu haben. Als Zeugen waren eine große Anzahl derzeitiger Gefängnis-Inhassen, meist aus der jugendlichen Abteilung, geladen, die er bis zum Oktober v. J. als Aufseher vorkam. Die Mißhandlungen gegen jugendliche Gefangene räumte Gulig ein und meinte, daß es nicht möglich gewesen, anders als durch Hiebe mit ihnen durczzukommen, und daß auch sein Nachfolger genötigt sei, Prügel anzuwenden. Er beruft sich auf die Hausordnung, in welcher steht, daß jugendliche Gefangene mit Strenge zu erziehen seien; er will sich daher zur Erteilung von Hieben für berechtigt gehalten haben. Als Prügel-Instrumente dienten, so ging aus der Vernehmung der Zeugen hervor, zunächst ein Sägenmesser, genannt der „erste Staatsanwalt“, eine Klopfpfeife, unter der Bezeichnung „zweiter Staatsanwalt“ bekannt, und ein Klagenstock. Angewandt wurden diese Instrumente hauptsächlich dann, wenn die Gefangenen ihre Tagesportion nicht oder nicht vorchriftsmäßig geliefert hatten (Gulig erhielt keine Remunerationen aus den Ueberzahlungen des Arbeitsverdienstes der Gefangenen), ferner bei Unachtsamkeiten der „Jugendlichen“ und sonstigen Unfällen, sehr oft auch ohne alle Veranlassung. Oft ließ Gulig einen Gefangenen von zwei anderen halten und hieb dann mit dem „ersten Staatsanwalt“, daß das Gesicht des Geschlagenen weißlich hörbar wurde. Den Vätermeister Nidel, einem begabten Mann, welcher eine Strafe wegen Jagdvergehens zu verbüßen hatte, hat Gulig gegen den Kopf geschlagen und wiederholt an die Wand und auf's Plaster geschleudert, und nur deshalb, weil Nidel nicht die die Mühe vor ihm zog. Einen im Gefängnis eingelieferten kranken Handwerksburschen hat Gulig unter rohen Schimpfworten hingeworfen und mit dem Fuß in den Leib getreten u. s. w. u. s. w. Vom Vorsitzenden befragt, warum die Zeugen sich eine solche Behandlung gefallen lassen und sich nicht beim Vorsteher des Gefängnisses beschwert hätten, entgegnete derselbe: „Wir haben aus Furcht keine Anzeige gemacht, denn wir nahmen an, daß es uns dann noch schlechter ergehen würde!“ (?) Zeuge Nidel erzählt, daß er in den 2 Monaten seiner Strafzeit keinen Gefängnis-Vorsteher gesehen, bei dem er sich hätte beschweren können, und den einmal erschienenen Vorsteher, Amtsgerichtsrat König, habe er als solchen nicht erkannt. — Die Staatsanwaltschaft beantragte, in Anbetracht der Rohheit der inhumanen verübten Mißhandlungen mildernde Umstände auszusprechen und auf 9 Monate Gefängnis und Unfähigkeitserklärung zur Verrichtung öffentlicher Aemter auf zwei Jahre (der Angeklagte ist gegenwärtig noch Aufseher der älteren Gefangenen des Laubaner Gefängnisses) zu erkennen. Der Gerichtshof nahm 14 Fälle von Mißhandlungen jugendlicher und 4 Fälle von solchen älterer Gefangenen als erwiesen an, erkannte jedoch mit Rück-

sicht darauf, daß dem Angeklagten von seinem Vorgesetzten, Amtsgerichtsrat König, das Urteit der Tüchtigkeit (?) ausgestellt worden und er wol in übertriebenem Eifer, Disziplin in die jugendlichen Gefangenen zu bringen, zu den Ausschreitungen sich habe hinreihen lassen, andererseits aber in Erwägung der Rohheit einzelner Fälle auf vier Monate Gefängnis.

**Langenbielan, 22. September.** Im Jünglings- und Männerverein sprach kürzlich Amtsvorsteher Gieskus über die Lehren der Sozialdemokratie von der Arbeit und ihren Folgen. Außer vielen Mitgliedern des Vereins waren auch Vertreter der Sozialdemokratie zahlreich anwesend. Sowohl der neue Redakteur des „Proletariats“, Feldmann, als auch Schneidemeister Kühn ergriffen nach beendetem Vortrag das Wort.

**Posen.**

**Von der russischen Grenze.** Wir lesen im Warschauer Blatte „Głom“: „Ausländer, welche nach ihrer Ausweisung aus dem russischen Reich von den Regierungen der Staaten, welchen anzugehören sie vorgeben, nicht aufgenommen werden, sollen nach einem im Ministerium des Innern ausgearbeiteten Projekt von nun an im administrativen Wege zur Ansiedelung in den Gouvernements Lomsk und Tobolsk (d. i. nach Sibirien) zwangsweise befördert werden. Die Maßregel stützt sich auf die Artikel 890 bis 896 der Bestimmungen, betreffend die Verbannungen. — Nach einer Nachricht der „Nowoje Wremja“ werden die Kasernen für die Grenzbesatzung im Königreich Polen in der Entfernung von einer Viertelmeile der Grenzzone erbaut. — Einer Mitteilung des Warschauer „Kurjer Gobjenny“ gemäß sind dieser Tage die beiden jüdischen Kaufleute L. und S. aus Warschau zum Baron Hirsch gerufen, um nähere Erkundigungen über die Auswanderung der russischen Juden nach Alexandrien einzuziehen. Nach ihrer Rückkehr werden dieselben die Resultate ihrer Erkundigungen in den Tagesblättern veröffentlichen.

**Letzte Nachrichten.**

Wegen Behauptung unwahrer Tatsachen in zwei Fällen wurde ioeben Genosse Wendlandt, früher Redakteur der „Volksmacht“, von der Strafkammer des hiesigen Landgerichts zu zwei Monaten Gefängnis und 100 Mark Geldstrafe verurteilt. Die bereits früher erkannten Strafen sind nicht in Anrechnung gebracht worden. Die Staatsanwaltschaft hatte 4 resp. 2 Monate beantragt. Weiteres folgt.

**Siegesnachrichten für unsere Partei.**

Bei den badischen Landtagswahlen gingen in Mannheim die Genossen Dreesbach und Dr. Rüdiger Siegert aus der Urne hervor. Die ersten sozialdemokratischen Abgeordneten im badischen Landtag. Das Probirländle, das jahrelang vom Nationalliberalismus verfeucht worden, erholt sich allmählich wieder zu seiner alten freiheitlichen Tradition der Dreißiger und Vierziger Jahre.

Auch in Saalfeld erhielt bei der gestern stattgefundenen Landtagswahl Genosse Greiner 271 und der freisinnig-nationalliberale Kartellkandidat Knoch 137 Stimmen. Die Resultate aus fast allen Dörfern fehlen noch, jedoch ist der Sieg Greiner's wahrscheinlich. — Sozialistische Kandidaten sind im Ganzen sieben aufgestellt und zwar in Saalfeld, Böznach, Grafenthal, Sonneberg, Steinach, Judenbach-Neuhaus, Schalkau.

**Berlin, 25. September.** Die Strafkammer verurteilte in dem Anarchistenprozeß (Geheimbündelei und Verbreitung verbotener Druckschriften) Wagenknecht zu sechs Monaten, Behr zu zwei Jahren sechs Monaten, Brielmeyer zu einem Jahr sechs Monaten, Tanner zu sechs Monaten, Weibel zu zwei Jahren, Altmeyer zu einem Jahr Gefängnis.

**Standesamtliche Nachrichten.**

**Todesfälle.** Karl, S. des Instrumentenbauers Karl Hiller, 16 J. — Wilhelm, S. des Kohlenhändlers August Bärner, 9 Mon. — Kommerzienrathine Dorothea Neul, geb. Lande, 79 J. — Kurt, S. des formers Rudolf Thoma, 6 Mon. — Gertrud, S. des verstorbenen Ruiters Eduard Schere, 7 Mon. — Dreicksenfürer August Schröter, 54 J. — III. Handbuhndlerin Perika Weizig, 22 J. — Adolf, S. des Schneiders Heinrich Ulrich, 3 J. — Nationalienhändler Julius Born, 69 J. — Gertrud, S. des Maschinenbauers Erdmann Reichig, 1 J. — Frau Kaufmann Elisabeth Mettner, geb. Wacker, 2 J. — Auariner in der 1. Secad.

des Selbstkrieger-Regiments Großer Kurfürst (S. 10) Nr. 1 Hermann Wank, 20 J. — Fröh. Näherer Gefebauer, geb. Berndt, 46 Jahr. — Elisabeth, S. des Arbeiters Gottlieb Bienen, 3 Mon. — Fröh, S. des Ruiters Hermann Rütche, 10 Mon.

**Vom 24. September.**

**Heirats-Ankündigungen I.** Remner Richard Springer, ev., Fischergasse 3, und Bertha Klose, kath., Brunnenstraße 32. — II. Arb. Julius Bäuer, ev., Borwerkstr. 8, und Pauline Schöppe, ev., Lauenzienstr. 55. — Schmied Josef Koziol, kath., zu Eppendorf, und Johanna Bed, kath., Freiburgerstr. 31.

**Eheschließungen I.** Buchhändler Hugo Finsterwald, ev., mit Wally Amandy, ev., hier. — Goldwaarenfabrikant Heinrich Sporleber, ev., mit Helene Anger, ev., hier. — II. Tischler August Gahn, kath., mit Pauline Marich, evang., hier. — Lehrer Heinrich Streder, ev., mit Marika Hellmuth, ev., hier. — Kaufmann Felix Mundhenk, ref., mit Marika Moritz, ev., hier. — Schneider Gustav Motzka, genannt Schürner, ev., mit Anna Schmidt, geb. Konrad, ev., hier. — III. Elektro-Physiker Dr. phil. Karl Michalske, zu Charlottenburg, kath., mit Margarethe Schott, ev., hier. — Rentmeister Hermann Steinert, ev., zu Biszkowo, mit Gertrud Matzke, ev., hier. — Kürschnermeister Alfred Luz, kath., zu Waldburg, mit Bertha Ziegler, ev., hier.

**Geburten I.** Feuerwehrmann Paul Kühn, ev., 2. — Handelsmann August Dittert, kath., 1. — Werkführer Karl Simmert, ev., 1. — Schneider Ludwig Niefrey, ev., 1. — Ruiters Wilhelm Ernst, ev., 1. — Schuhmacher Oskar Nagwald, kath., 1. — Schneidermeister Wilhelm Sandel, ev., 1. — Kürschner Bruno Berliner, jüd., 1. — Schlosser Wilhelm Reimann, kath., 1. — Böttcher Adolf Köhler, ev., 1. — Schmiedemeister David Koppernack, kath., 1. — Wurfabrikant August Stephan, ev., 1. — II. Ruiters Johann Pietron, evang., 1. — Schlosser Paul Thormer, evang., 1.

**Vom 25. September.**

**Heirats-Ankündigungen I.** Haushälter Max Berndt, kath., Mülcherplatz 6,7, und Emma Dinter, ev., Weißbergergasse 10. — Laternenwärter Hermann Eggert, ev., Schmiedebriicke 52, und Mathilde Blah, kath., Königsplatz 2. — Schuhmacher Gustav Bayer, evang., Sadowaftraße 68, und Ida Scholz, Neue Weltgasse 47. — Maurer Paul Sander, kath., Friedrich Karlstraße 46, und Pauline Bartich, geborene Gärtner, kath., daselbst. — Hilfsweichensteller Herrn. Sauer, kath., Bergstraße 7, und Josefa Reich, kath., Schwertstraße 5.

**Briefkasten.**

(Für den politischen Teil.)

**Allgemeine Benachrichtigung.** Wir ersuchen unsere Mitarbeiter und Korrespondenten, alle Briefe, Zuschriften, Manuskripte, Kreuzbänder u. s. w., welche für die Redaktion des politischen Teiles der „Volksmacht“ bestimmt sind, oder briefliche Anfragen, die durch Briefkasten erledigt werden können, vom 1. Oktober ab unter folgender Adresse zu senden: Redaktion der „Volksmacht“, Fröh. Kuert, Breslau, Wallstraße 14b.

Dagegen benutze man die alte Adresse, Wilhelmufer 1, in allen anderen Fällen, in denen es sich um lokale Partei- oder persönliche Angelegenheiten handelt.

Die Sprechzeit der Redaktion an den Wochentagen von 10 bis 1 Uhr vom 1. Oktober ab Wallstraße 14b.

**Breslau. A. G. (Krankenkassenangelegenheit.)** Wir bitten um Ihren Besuch zur Klarstellung der Sache. (Redaktion für den lokalen Teil.)

**A. S. in Neuß.** Adresse vorgelegt. Wir hoffen, daß nun die dortige Bewegung schnell in Fluß kommt und namentlich die Agitation planvoll betrieben wird. — Besten Gruß!

**A. S. in A.** Besteltes wird bestens erledigt werden. Auf Ihre Anfrage antworten wir: Ja. Am 15. Oktober hier. — Besten Gruß!

**Ein Rengieriger.** Sie haben Recht. Es wäre von Vorteil für uns, wenn sich die Buchdrucker in Schlesien und Posen lebhafter als bisher an der politischen Agitation beteiligen würden. Der Beitritt derselben zu den sozialdemokratischen Clubs und Vereinen in größerer Zahl wäre für beide Teile von Vorteil. Auch könnten uns die Gehilfen dieser Branche in der Provinz als Korrespondenten viel nützen. Vielleicht ziehen die Genossen allerorts dieselben infolge dieser Anregung etwas mehr in die Bewegung. Anknüpfungspunkte giebt es ja genug.

**Deutscher Tischler-Verband**  
Zahlstelle Breslau.  
Montag, den 28. September, Nachmittag 4 1/2 Uhr findet eine Besichtigung der Brauerei von Dops und Görde in Gräbichen mit Damen und Gassen statt. Zusammenkunft im Ausganklokal daselbst. Nachträglich geselliges Zusammensein im Lokale.  
**Die Lokalverwaltung.**

**Möbel-Tischlerei**  
und Lager selbstgefertigter Möbel in allen Holzarten. Kilgerichtet und solide Preisen empfohlen.

**C. Florian & E. Blase,**  
Tischlermeister.  
Mathiasmarkt 3 u. Kupferschmiede-Strasse 11

**Das Kränze-Geschäft**  
Gräbschenerstrasse 6  
empfehlen sich allen Genossen und Gewerkschaften einer geneigten Beachtung.

**Carl Goldmann.**

Dem Steinmetz  
**Herrn Paul Alder**  
zu seinem heutigen Wiegenfest (26. Septbr.)  
ein donnerndes Lebehoch!  
G. R. N.

**Freie Religionsgemeinde.**  
Erbauungshalle: Grünstr. 6.  
Sonntag, 27. September, früh 9 1/2 Uhr.  
**Erbauung.**  
Prediger Tischler.

**Achtung!**  
In eigener Werkstatt gefertigte, solide  
**Gold- und Silberwaaren**  
erhält am billigsten (weil keine Ladenmiete) bei geschmackvollen Neuheiten.  
Lager von  
**Korallen-, Granat- und Alfenid-Waaren.**  
Alles Gold wird in Zahlung genommen.  
**Jean Harnig,** Thlauer-Strasse 8,  
Hof 1. Etage.  
NB. Ebenfalls werden Reparaturen, sowie Umänderungen sauber und billig ausgeführt.

**Bettbezüge,**  
bunt leinen, empfehle als Gutes beides. Lauf die lange Elle 35 Pf. Feinwand, Handtücher, Gardinen sehr billige Preise.  
**H. Riedel** (aus Weilan-Gnadensfrei).  
Jetzt Breslau, Schwendauerstr. 46, 1 Treppe

**Harmonikas**  
u. Mundharmonikas  
in größter Auswahl bei  
**Ad. Hohmuth,**  
Friedrich Wilhelmstraße 41b

# Billigste Bezugsquelle für Herrenhüte!

## M. Wartenberg, Sutfabrik, Obblauerstraße 72, neben Gebr. Heck Nachf.

**Jetzt**  
15 15 15 15 15  
15 Neuschestrasse 15  
**M. Taucher**

empfehlte  
**Emaill-Waaren**  
nur bestes Fabrikat.  
Eimer groß 2 Mark.  
Kannen 2,50 Mk.  
Töpfe von 25 Pf. an bis zu den  
größten, sowie alle anderen Artikel  
spottbillig.  
Eisentöpfe ca. 15% unter  
Fabrikpreis.

**Glaswaaren**  
bekannt billigen Preisen  
Geller und Cassen 10 Pf.,  
Waschschüssel 40 "  
Comptoirer 15 "  
Waschservice mit Ständer 3 Mk.

**Kaffee-Service**  
hochelegant nur 3,50 Mk.,  
noch feine Sachen 4, 5, 6, 8 Mk.  
**Bier- u. Liqueur-Service**  
in ff. Ausführung  
zu 2, 3, 4, 50 bis 10 Mark.

**Holzwaaren**  
empfehlende Erinnerung  
bringe mein großes Lager  
ff. Holzwaaren  
Schlüssel- und Handtuchhalter  
40 Pf.

**Garderobenhalter 80 Pf.**  
Schirmständer eleg. 2,25 Mk.  
Stiefelständer, hoch. Jagon 3 Mk.  
Fächer, Gehbrötter, Zeitungstaschen,  
Rauchtüche etc. in großer  
Auswahl

**spottbillig.**  
Gut Solinger Stahlwaaren  
ff. Nickel-Messer und Gabeln aus  
einem Stück gearbeitet, nur 9 Mk.  
das Dutzend, einfache Messer und  
Gabeln Paar 25 Pf., Töfel von  
5 Pfennige an.

**Vollständiger Ausverkauf**

von  
**Licht- u. Hänge-Lampen**

in jedem nur annehmbaren  
Preise nur  
Neuschest. Nr. 15.  
**M. Taucher.**

**Cigarren**

aus gut brennendem und rein schmecken-  
den Tabaken, à 5, 4 und 3 Stück für  
10 Pf. und 5, 6-10 Pf. à Stück, an-  
erkannt beste Marken, sowie  
Ranch-, Bau- und Schnupf-  
tabake und Cigaretten  
empfehlte billigt

**J. Knossalla,**  
Lohesstraße Nr. 3.

Sitzale:  
Ecke Friedrich- u. Göfchenstr. 25.

**Beste** zu Herren- und Knaben-  
Anzügen.

**Beste** zu Damen-Mänteln,  
Saquets und Umhängen.

**Beste** in allen Farben.

**Beste** in Sammet, Seide, Atlas,  
Müschen, Spitzen, Bänder.

für Kürschner u. Schuhmacher  
nach Gewicht  
in großer Auswahl.  
**M. Kempner,**  
Breite-Strasse 43.

**Das Barbiergeschäft**  
Matthiasstr. 78,  
empfiehlt sich den Parteigenossen  
auf das Beste.

Für  
**6 Mk. Anzahlung**  
und 1 Mark pro Woche  
empfehle ich meine in eigener Werk-  
stätte gearbeiteten

**Sophas**  
unter Garantie.  
Zu denselben Bedingungen:

**Schränke,  
Chiffonniere,  
Commoden etc.**

für 10 Mk. Anzahlung  
**Bettstellen  
mit Matratzen,  
Spiegel**

in allen Größen  
u. Holzarten

m. Marmorplatte od. Schränkchen.  
**Ganze Einrichtungen**  
für 30 Mk. Anzahlung  
und tausend andere Artikel  
billiger und constant als  
überall.

**Waaren-Credit-Geschäft,  
Neumarkt 6.**

**Kaum möglich aber wahr.**

Durch Ankauf von Pfandscheinen ver-  
kaufe ich um die Hälfte billiger wie  
jedes andere Geschäft: Regulator mit  
Schlagwerk, feinstes Gehäuse, 16 Mk.  
Wanduhr 3 Mk., hochfein. Nickelweder  
3 1/2 Mk., Standweder in seiner Verzierung  
6 Mk., Herrn-Uhr 3 1/2 Mk., gold. Dam-  
Nemont., stark in Gold, 25 Mk., gold.  
Ringe 4 Mk., Medaillons, Kreuze, Ketten,  
Kose 3 Mk., Ueberzieher 6 Mk.  
Wiederverkäufer hohen Rabatt.

**Trowe, Oberstraße 18/19.**

**Küchen-Möbel,**  
Steigeleitern, Treppensühle,  
Gardinenstangen, Rollläu-  
stangen, Korb- und Böttcher-  
waaren, sowie eisernes und blau-  
emalliertes Kochgeschirre  
empfehlte billigt

**Carl Feist,**  
Lange Holzgasse 2.

**Laden-, Comptoir- u.  
Werkstatt-Einrichtungen-**  
empfehlte und liefert zu  
billigsten Preisen

**Carl Feist,**  
Lange Holzgasse Nr. 2.

**Packfisten**  
für alle Geschäfts-Branchen  
liefert zu billigen Preisen  
und hält auf Lager

**Carl Feist,**  
Lange Holzgasse Nr. 2.

Unserem Freunde und Kollegen  
**Franz Zimmermann**  
zu seinem 34. Wiegenfeste ein 999999 Mal donnerndes Lebchod,  
daß der Schraubstock wackelt und seine Klara vor Freude zappelt.  
Seine Kollegen.  
H. S. M. H. R. H. J. K. K. W. H. B. K. H. Sch. B.  
N. N. R. K. L. N. F. V.

**Große öffentliche Versammlung**  
aller in der Metall-Industrie beschäftigten Arbeiter, als  
da sind: Schlosser, Maschinenbauer, Dreher,  
Schmiede, Zeugschmiede, Klemptner, Gürtler,  
Former u. s. w.

**Sonntag, den 27. Septbr., Mittags 12—2 Uhr**  
im Café restaurant, Eingang vom Palaisplatz und  
Karlstraße 37.

**Tagesordnung:**  
1. Die bevorstehenden Gewerbegerichtswahlen. — 2. Diskussion.  
3. Aufstellung der Kandidaten. — 4. Verschiedenes.  
Referent Oskar Schüg.  
Entree 10 Pf. — Um zahlreiches Erscheinen ersucht  
Der Einberufer.

**O h l a u.**

**Montag, den 28. Septbr., Abends 8 Uhr**  
im  
Gasthof zum weißen Hock

**öffentl. Versammlung.**  
Tagesordnung und Referent wird in der Versammlung bekannt gemacht.  
Der Einberufer.

**Zutritt Jedermann gestattet.**  
**Sonnabend, den 3. Oktbr., Abends 8 Uhr**  
im

**Concerthaus, Gartenstraße**  
**Volks-Unterhaltungs-Abend.**

Programme à 10 Pf., zum Eintritt berechtigend, sind in den auf  
Plakaten bezeichneten Handlungen zu haben.

**Alle Arten Putzarbeiten**

werden angefertigt von Frau M. Schneider, Kupferschmiede-  
straße 64, 4 Treppen. Auch finden daselbst zwei anständige Mädchen  
besseres Logis. Blumenmacherinnen bevorzugt.

**P. Knopf,**  
Breslau, Gräbischerstraße 25, Ecke Holsteistraße,  
empfehlte sein Lager von

**Arbeiterhosen, Hamburger Lederhosen, Hemden, Blusen.**  
**Neu! Blaulein. Saquets (anliegend) Neu!**

**Männer-Hemden von 70 Pf. an, Frauen- u. Kinderhemden**  
in großer Auswahl von 80 Pf. an bis zu den besten Qualitäten,  
fertige Kleider für Frauen, auch Kinderkleider von 1 Mk.  
an. Herren- und Knaben-Anzüge, letztere von 1,50 Mk.  
an. Eine Parthie zurückgesetzter Herren-, Frauen- und  
Kinderhose mit kleinen Fehlern werden zu jedem annehm-  
baren Preise ausverkauft.

**P. Knopf,**  
Breslau, Gräbischerstraße 25, Ecke Holsteistraße.

**Hauswaschseife, à Pfd. 25 Pf.,** empfehlte  
**Rudolph Balhorn, Seifen-Fabrik,**  
Ecke Mendorfstraße.

Sitzale:  
Neue Schweidnitzerstraße Nr. 5.  
Friedrich-Wilhelmstraße Nr. 73.

**Sopha**

gut und dauerhaft gearbeitet, von  
18 Mark an, polirte Bettstellen mit  
Matratze und Keilkissen von 27 Mk.  
an. Schränke, Tische, Spiegel,  
Küchenmöbel billigt nur

**Kirchstraße 22.**  
**Schindler, Tapezierer.**

**Arbeiter**

Hosen, Hemden und Schürzen, Unter-  
hosen, Jacken, Kragen, Chemisettes,  
Cravatten und Regenschirme.  
Anfertigung ganzer Ausstattungen bei

**C. Buchwald,**  
Nicolaistr. 18/19.

**Brillen und  
Pince-nez,**

selbst für das schwächste Auge, von 50 A  
an, Messer und Gabeln, durch-  
genietet, pro Paar von 25 A an, neu-  
silberne Gf. u. Theelöffel, durch  
Partie-Einkauf billig, diverse andere  
Sachen für Restaurateure, Gäbler, und  
Auspanser zu Preisen ohne Konkurrenz bei

**Joseph Jacob,**  
Neuschestrasse 16.

Für die kommende kältere  
Jahreszeit empfehle mein  
**Schuhwaaren-  
Lager**

einer geneigten Be-  
achtung.  
Warmgefütterte  
Stiefel- und Pelzschuhe  
und Stiefeln

in besonders guter Qualität.  
Ich führe nur selbstgefertigte reelle  
Waare bei soliden Preisen.  
Um gültigen Zuspruch bittet

**Joh. Kaluza,**  
Schuhmachermeister,  
Hirschstraße Nr. 17.

**Der Mann im Monde!**

Der Mann im Monde stirbt so sehr!  
Des Abends seufzt er immer schwer:  
„Ach, wenn ich doch auf Erden wär“,  
Wo krieg ich hier 'nen Pa'tot her?  
Es ist fürwahr die reine Pein  
Vereinfamt auf den Mond zu sein!  
Ach, wenn ich nur in Breslau wär,  
Wär' meine Börse noch so leer!  
„Gold-Vierundsechzig“ machte froh  
Mich durch 'nen warmen Paletot,  
Denn, daß die Kälte gewohnt,  
Weiß ich sogar — der Mann im Monde!

**Herbst- und Winter-Saison**  
1891/92.

**Herren-Herbst-Paletots v. 10 Mk.**  
an, Herren-Winter-Paletots von  
10 Mk. an, Ia. wie nach Maß  
gefertigt, von 18 Mark an,  
Schawaloffa m. Vellering, Herren-  
Herbst-Anzüge von 10 Mk. an,  
feine Winter-Anzüge von 16 Mk.  
an, Braut-Anzüge in Tuch und  
Samungarn v. 25 Mk. an, sehr  
gute von 33 Mk. an, Herren-  
Jackets von 5 Mk. an, Winter-  
Jackets mit Wollfutter v. 8 Mk.  
an, Schlafrocke von 8 Mk. an,  
gute Winterhosen v. 5 Mk. an,  
Herren-Parkin-Hosen von 3 Mk.  
an, Hosen und Westen von 6 Mk.  
an, moderne von 8 Mk. an,  
Knaben-Winter-Paletots mit  
Besatz von 3 Mk. an, Anzüge für  
jedes Alter von 2,50 Mk. an,  
Kellner-Fracks und Anzüge. Nach  
Maß ohne Preis-Erhöhung.

**„Goldene 74“**  
I. Et. 74, Obblauerstr. 74, I. Et.

**„Goldene 74“**

**„Goldene 74“**

**„Goldene 74“**

**„Goldene 74“**

**„Goldene 74“**

**„Goldene 74“**

# G. Titze, Breslau

## 27, Büttner-Strasse 27,

### Rohtabak-Handlung

empfehlte aus neuen Zufuhren sein reichhaltiges Lager in Sumatra, Java, Carmen, Ambalema, St. Felix, Brasil, Domingo, Pfälzer, Uckermärker etc. in bester Waare zu billigsten Preisen.

**5 Pf. Sumatra-Cigarren,**  
Sumatra-Deckblatt und Carmen-Umblatt,  
prachtvolle Qualitäten, vorzüglich im Brand und Geschmack,  
100 Stk. 2 M., 2,50 M., 3 M. bis 5 M.  
empfehlte gegen Nachnahme  
Cigarren-Fabrik E. Lampke, vorm. A. Kirschner,  
Fabrik und Hauptgeschäft:  
Breslau, Rossplatz 11, am Odeonbahnhof.  
Filialen: Sprotkaser 1, Hammer 35, Friedrich-Wilhelmsstr. 4, Klosterstr. 23 a.  
Geschnittene und ungeschnittene amerik. Rippen offerire billigst.

# August Heyne,

## Rohtabak-Handlung

Leipzig, Berlin, Breslau, Chemnitz.  
Breslau, Carlsstr. 27,  
zur Fechtsschule,  
offerirt alle Sorten Rohtabake zur Cigarrenfabrikation in bester  
Waare zu billigsten Preisen.  
Staubfreien Grns à 40, 50, 55, 60 und 80 Pfennige.  
Breslau, Carlsstr. 27, zur Fechtsschule, Breslau.

### Rohtabake

verlaufe ich gegen baar zu Spottpreisen, um mein übergroßes Lager zu räumen.

- Carmen** groß und fein brennend, per 1/2 Kilo à 1,20 u. 1,25 M.
  - Domingo** feia brennend, à 0,75, 0,85, 1,05, 1,15 und 1,20 M.
  - Brasil's felig** per 1/2 Kilo.
  - Pfälzer** leicht und gut brennend, à 60, 65, 68, 70, 80 und 85 Pf.
  - Uckermärker** Umblatt und Einlage-Umblatt 70 u. 75 Pf.
  - Sumatras** Auswahl von 22 Sorten, per 1/2 Kilo à 1,50, 1,60, 2,00, 2,50, 3,00, 3,40, 3,80 bis 5,00 M.
- Ebenso billig bin ich in allen anderen Tabaksorten. Gegen gute Referenzen oder Bürgschaft verlaufe auch auf Ziel.

**Albert Kramolowsky**  
Breslau, Ring 60.

## Herren-Kleider-Bazar

Neumarkt 45. zur maßhaltigen Ecke Neumarkt 45.  
Zweig-Geschäft:

- Friedrich-Wilhelmsstr. 2a, Ecke Neue Odeonstraße  
bietet jedem Herr in und Familienbater Gelegenheit, für wenig Geld  
elegante haltbare Gewebe für Herren und Knaben zu beschaffen
- Herren-Anzüge von 9-60 Mark**
  - Burschen-Anzüge von 5-20**
  - Knaben-Anzüge von 1,50-12**
  - Herbst-Paletots von 12-30**
  - Herbst-Jaquets von 6-15**

**Arbeiter** erhalten bei Einkauf ein Präsent und zahlen weniger für haltbare Garderobe.

## G. Knauerhase

Neumarkt Nr. 45  
Zweig-Geschäft: Friedrich-Wilhelmsstr. 2a, Ecke Neue Odeonstraße.

**Achtung! Einzig in Breslau**

## 38 Pf.-Bazar

No. 14, Nicolai-Strasse No. 14  
Derselbe giebt, um das hochgeschätzte Publikum von seiner

### Billigkeit

und Treue zu überzeugen, jedem Käufer bei Einkauf von 1 M.  
ein werthvolles Präsent gratis. Die im 38 Pf.-Bazar zum Verkauf  
gelangenden Gegenstände werden überall mit 50 Pf. bis 1 Mark  
verkauft.

## Herrengarderobe

fertigt an und renovirt E. Gartsch,  
Neumarkt 35, III.  
Vorzeiger dieses erhält  
3 pCt. Rabatt.

## Ohne jede Concurrenz! Kein Riesen-Schwindel!

Glaubt doch dem Riesenschwindel nicht,  
Denn wenig hält, wer viel verspricht,  
Und Schwindel habe von Geburt ich,  
So stets bewährt sich Salo Hurtig,  
Auf Mumpstich und Beklammerschrein  
läßt Salo Hurtig sich nicht ein; —  
Das Geld ist für die Kunden spare  
Und kaufe ein nie fertige Waare;  
Mit Salo Hurtig wird allein  
Wohl Jedermann zufrieden sein!  
Salo Hurtig  
Kupferschmiede-Strasse 50/51.  
Herren-Winter-Paletots v. 6,50 M.  
an, Herren-Eskimo-Diagonal-  
Flaconné mit gutem Wollfutter von  
10 M. an, Jünglings-Paletots von  
6 M. an, Herbst-Anzüge, dauerhaft  
im Tragen v. 9 M. an, Herbst- und  
Winter-Jaquets v. 5,50 M. an,  
Hosen für Herbst u. Winter, vorzügl.  
Schmitz in allen erdenkl. Farben von  
3,50 M. an, Kinder-Anzüge und  
Paletots in geschmackvoller Aus-  
führung von 3 M. an.

## Salo Hurtig

Breslau  
Kupferschmiede-Strasse 50/51,  
part., 1. und 2. Etage.

## Credit

erhält die Welt.

Waaren jeder Art auf

## Abzahlung

Wild & Co.  
Ausstattungs-geschäft

Albrechtsstr. 13, 1 Tr.  
Kataloge im Geschäft gratis.



kauft spottbillig Preis per Paß  
Stiefel-Große Großenstraße  
Bei Winter freundlich wird gekleidet  
In Nr. 14 einzutreten.

## Dauerhafte Stiefeln u. Gamaschen

kauft man am rechten  
und billigsten nur bei  
Adolf Gottwald  
Wollschneiderei  
Neumarkt 44.



Von 6 Mark an:  
Stiefeln  
und Gamaschen.  
Hanisch, Neumarkt 3.

## Arbeiter! Gerollten!

### Auf Abzahlung

gebe Schlagregulator, sowie Herren- und Damen-Remontoiruhren  
für 36 Mark (gewöhnlicher Preis in anderen Geschäften 36 Mark) unter  
zweijähriger schriftlicher Garantie.  
Gold- und Silberfachen, Möbel aller Art, Herren-Garderobe,  
sehr billig.

## Karl Michalke,

Altstädterstraße 39, parterre.

NB. Bestellungen bitte mir brieflich zu übermitteln, da ich den  
über stets geschäftlich von zu Hause abwesend bin.

## Grosser Gelegenheitskauf!

Goldene Damen-Schlüssel-Uhren, 15 Mark an.  
Goldene Damen-Remontoir-Uhren, 24 Mark an.  
Alte silberne Schlüssel-Uhren, 6 Mark an.  
Schlag-Regulator, 18 M. an. Ech-Regulator, 15 M.  
Reise-Wedder 5 Mark, sowie alle Arten



### Wand-Uhren

empfehle zu billigen Preisen unter 2jähriger Garantie.  
Großes Lager von  
Gold- und Silber-Fachen, Ringen,  
Medaillons, Garnaturen, Kreuze, goldene Trauringe  
von 6 Mark an u. s. w.  
Auch werden alle Uhren, Gold- und Silber-fachen gekonnt und  
selbstige mit in Zahlung genommen.

J. Güttler, Uhrmacher, Breitestr. 42.

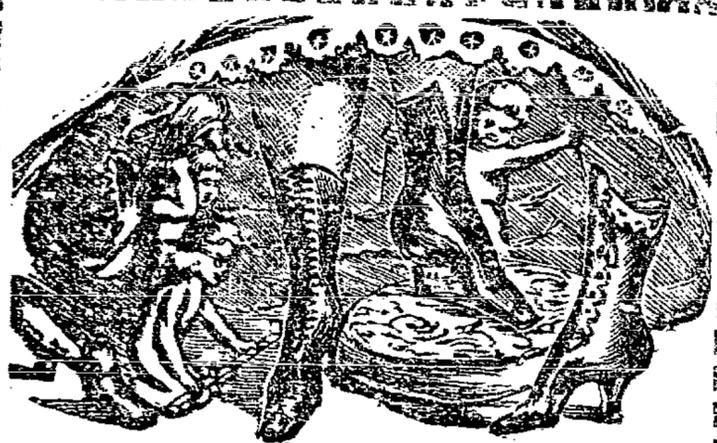
## Möbel, Spiegel u. Polsterwaaren

in allen Holzarten zu den billigsten  
Preisen empfehle

## Carl Scholz,

15, Adlergasse 15. Ecke Stadgasse.

Bitte genau auf Namen und Nummer zu achten.



## Für Arbeiter

empfehlte die Schuhfabrik von F. J. Krafzek,  
Breslau, Mathiasstraße 90:

### 1. Für Männer:

- Fahrleder-Arbeits-  
stiefel 6 u. 7 M.
- Arbeitsgamaschen  
kräftig 6 M.
- In Rob- u. Halb-  
leder von 7 M. aufw.
- 3/4-lige Harben-  
stiefel von 8-10 M.
- Arbeiter Grosz-  
stiefel 10 M.
- Grobe Quaststiefel  
12-15 M.
- Waldschuhe  
8-3,50 M.
- Arbeits- Halb-  
schuhe 5-6 M.

### 2. Für Frauen:

- Halbschuh i. Zeug  
und Leder, zum  
Schneiden, Knöpfen  
und mit Zug 3, 4-5 M.
- Gamaschen i. Zeug  
und Leder 3, 4-5 M.
- Gamaschen i. Halb-  
Glace u. Hindlack  
von 6 M. aufw.
- schon in Kinder- u. Mädchen-  
schuhen größtes Lager.  
Nach Übermaß, gegen  
Probenschuh oder Maß, wird sorg-  
fältig geliefert.

## Für Händler, Wiederverkäufer

den größten Vortheil für Arbeiter-  
Schuhwaaren, offerire ich per Duzend:  
Fahrlederstiefel 66, 72, 75 und 78 M.  
Gamaschen in Rob- und Fahrleder 66,  
72, 75 und 78 M.  
Mannschuh 33 und 36 M.  
Frauengamaschen in Zeug 30, 33, 36,  
39-42 M.  
Frauengamaschen in Leder, kräftig 51,  
57 und 60 M.

Zu den vorgeschriebenen Preisen wird,  
kleinstes Quantum 1/2 Duzend, gegen  
Nachnahme versendet.

Reparaturen an Schuhwaaren, die auch nicht von  
mir gekauft worden sind, werden sauber und billigst ausgeführt.

## F. J. Krafzek, Schuhmachermeister.